Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 10: **Kunsthaus Vaduz**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# STANDPUNKT

Ulrich Pfammatter

## Die Tektonik des Raumes

Das in diesem Heft vorgestellte neue Kunstmuseum Liechtenstein in Vaduz von Morger Degelo Kerez Architekten zeichnet sich durch eine faszinierende Räumlichkeit im Innern eines einfachen, im urbanen Kontext präzis gesetzten Kubus aus. Die umhüllende Wand reflektiert die Umgebung und verheimlicht die Struktur des inneren Raumgefüges, ausser an drei Orten, wo mit «Einschnitten» der Bezug zum «Städtle» hergestellt wird. Der Monolith wirkt wie ein noch nicht aufgebrochenes Gestein mit einem Kristallkern.

Ähnliche reichhaltige räumliche Ereignisse kennen wir von der Architektengemeinschaft Enzmann Fischer ArchitektInnen: auf das Armee-Ausbildungszentrum Luzern mit seinen Raumfiguren in Béton brut innerhalb einer smarten und filigranen Hülle – geradezu die Umkehrfigur zu Vaduz – wurde in dieser Zeitschrift bereits ausführlich eingegangen (SI+A 49/50 v. 10. Dez. 1999). Kürzlich erschien eine Werkmonografie dieses Büros[1] u.a. mit zahlreichen Wettbewerbsbeiträgen, darunter die Erweiterung der Kantonsschule Zug. Bei diesem Projekt bilden sich die aneinandergefügten Raum-«schachteln» direkt im Fassadenbild ab und zeigen ihr tektonisches Gefüge, ihre Verkrustungen, Schichtungen, Verwerfungen und Brüche.

Die zwei Tendenzen verdeutlichen eine Haltung, die versucht, das architektonische Grundthema des Raumes zu revitalisieren, nachdem es über Jahrzehnte eine untergeordnete Rolle spielte und entweder durch das Form-/Oberflächenprimat oder eine Art Ökodoktrin verdrängt worden ist. Das tektonische Denken ist durch die «neue Räumlichkeit» rekonstruiert worden und stellt gegenwärtig einen Bezug zur «geologischen» Begrifflichkeit her. Dabei spielt das Material keine Rolle. In der Zeitschrift «Façes» Nr. 47 wird auch die Fachhochschule für Holzbau in Biel als Beispiel eines tektonischen Systems vorgestellt.[2] Die Bauingenieurarbeit stammt von Jürg Conzett, der zusammen mit Hagmann & Jüngling Architekten in Chur und St. Luzisteig mit Betonscheiben-/plattengefügen arbeitete. Die Raumkomposition und deren Materialisierung ergeben sozusagen ein «Knochengerüst», das entweder direkt zur Form und Figurbildung an der Oberfläche des Gebäudes führt oder mit einer «Haut» umhüllt wird.

Damit sind wir bei einem durch Ludwig Mies van der Rohe angerissenen Thema der 1920er und 1930er Jahre angelangt, das sein ganzes Werk durchdringt: die Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang zwischen Raum, Konstruktion und Form. Nimmt man die Betonpioniere Perret und Le Corbusier dazu sowie die materialtechnologischen Experimente Frank Lloyd Wrights und Louis Kahns Bauten als «Urgestein», entfaltet sich hier eine «Kultur des Tektonischen» (Kenneth Frampton), die heute wieder debattiert wird. Allerdings sind seit dem «Erdölschock» von 1973 die materialtechnologischen Möglichkeiten gegenüber der Pionierzeit fast unbegrenzt. Es kann viel stärker auch an der Bildwirkung selbst, oder an der Corporate Identity des Gebäudes gearbeitet werden. Gleichzeitig ist die Komplexität der funktionellen und räumlichen Anforderungen gestiegen, so dass die tektonische Ausformung des Raumes in der heutigen Architekturszene eine Vielfalt erreicht, die weit über eine «Denkschule» hinausgeht.


Ulrich Pfammatter
**7 Hightech in Hochglanz**
Wie entstand das Kunstmuseum in Vaduz?

Paola Maiocchi
**17 «Be Big Brother»**
Wer fühlt sich beobachtet?

Heinz Langer
**23 Zukunftsenergie**
Taugen Brennstoffzellen zum heizen?


1 Enzmann + Fischer ArchitektInnen, Projektübersicht, 112 S., Seebahnstr. 109, 8003 Zürich.

2 Vgl. dazu auch die Tektonikdebatte in der Zeitschrift «Façes», EPFL Lausanne (z.B. in Nr. 47, 1999-2000).